

al über die Vogelwelt Teneriffas für ein angedachtes Buchprojekt zusammenzustellen. Es sollte jedoch völlig anders kommen!

Einer der triftigen Gründe: Der skurrile und ominöse Sturz eines deutschen Touristen vom Balkon seiner Unterkunft mit tödlichem Ausgang und das zufällige Zusammentreffen mit Katie Falkensteiner, einer ehemaligen Musikstudentin Amalias, die abrupt ihr Musikstudium abgebrochen hatte, um einem dubiosen Verehrer nach Spanien Folge zu leisten. Ein anderer triftiger Grund: Katie verschwindet eines Tages plötzlich spurlos und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich dabei um eine Gewalttat handeln könnte. In der Folge geraten Amalia Fink und Lydia Denk, dank ihres kriminellen Instinkts und Draufgängertums, immer tiefer in folgenschwere Verstrickungen und Gefahren.

Nun legt die Autorin, die gekonnt mit dem Stoff, aus dem Krimi-Träume eben sind, gehörig los. Sie wartet mit der nötigen Anzahl an spektakulären ungeklärten Todesfällen auf, führt ohne Umschweife ins undurchsichtige geld- und machtgierige Milieu mafiöser spanischer Familienc clans, würzt die Handlung mit einer Unzahl an unerwarteten handlungsbestimmenden Ereignissen und menschlichen Tragiken und vergisst dabei keinesfalls auf den verführerischen Zauber spanischer Traumlandschaften.

Ungeachtet seines Umfangs legt man diesen Taschenbuch-Krimi tatsächlich zwischen durch nur ungern aus der Hand. Dies spricht wohl für seinen Unterhaltungswert!

Adalbert Melichar



Weber, Eleonore

Landkarte im Maßstab 1:1

texte, skizzen, übersetzungen. 15 farbige Abb.

Wien: edition fabrik.transit 2024.

330 S. - br.: € 24,00 (DL)

ISBN 978-3-903267-65-7

Die zwölf, von bunten Zeichnungen begleiteten Texte, deren Übersetzungen ins Englische sowie ein „Austausch mit openAI ChatGPT“, der in Form von Gespräch und Kommentar stattgefunden hat, den Band komplettieren, entpuppen sich als „Literatur der Tiefe“, die zeigen soll, dass Utopie mit dem „Wühlen und Graben im Bestehenden“ beginnt. Dabei stellt sich die Frage, „wann eine Ansammlung von Sandkörnern zum Haufen wird“, genauso wie „eine Karte aus wunden Punkten, die eigentlich Löcher sind, also Wunden“ Form gewinnt. Die Autorin lässt „die höhere Heiterkeit der Müdigkeit voll Witz und Ausgelassenheit in die Höhe steigen“. Ihre ausufernden Texte versprühen „schwingende Phantasie“, die einem lehrt, das bunte Patchwork aus Kreisen einer gehäkelten Decke als „Wollinseln“ zu sehen. „Jeder Kreis ist ein Woll-Land, mit fünf anderen Woll-Ländern lose verbunden. Aus den Woll-Ländern wird eine Woll-Landkarte zum Zudecken“.

Das Spiel „heißt: ‚Landkarte im Maßstab eins zu eins‘. Eine Landkarte (meergrün auf Blau-grund) wird über das Land gebreitet und wer die Beschreibung kennt, darf es mitnehmen“. Als treibende Kraft fungiert die Aufsässigkeit

im Kopf und dass sich „der Kopf diese Aufsässigkeit leistet bei aller verordneten Anpassung“. So vermisst Eleonore Weber Sprache auf unkonventionelle Weise und formuliert schöne, geistreiche, poetische Sätze und Wortspielereien. Es herrscht ausgelassener, ideenreicher Buchstabentanz, in dem „alles mit übergroßen Linien und gekritzelten Zeichen“ überschrieben wird. Die Figuren verlassen „ihre Darstellungen, die Wörter ihre Bedeutungen“, durchsiebt die Autorin doch „den fragilen Grund unserer Verständigung“. Kaum eine Seite, wo nicht „der fragende, forschende Blick (...) aus dem Papier sieht, prüfend, so ganz anders als Selfie-Sehen“.

Einmal heißt es mahnend: „Achtung! Dieser Text kann sich der Realität bemächtigen. Wer ihn gelesen hat, findet sich in einer anderen Wirklichkeit wieder“. Kein Wunder. Denn eigentlich ist das Motto der „Karte im Maßstab 1:1“ ein Paradoxon kartographischer Modellbildung, das auch in Texten von Jorge Luis Borges, Lewis Carroll, Umberto Eco oder Michael Ende vorkommt. Die Sehnsucht nach dem vollendeten Werk ist aber auch bei Eleonore Weber spürbar. Sie will „Neues schaffen. Nicht in dem bleiben, was es gibt“. So wird Sprache einerseits zur „Momentaufnahme einer Sicht, die nie das letzte Wort sein kann“, andererseits zur Kritik an „einer bürgerlichen Zeitlichkeit (...), die alles speichert, investiert und anhäuft, ob das nun Biografien, Karrieren oder Bildungstitel sind“. Die Autorin will „sagen, was ist, auch wenn (sie) damit in nicht-fiktionales Gelände kommt“, was sie etwa in der Darstellung zeitgenössischer Künstler in Frankreich und Österreich zeigt.

In Summe ist „alles ungemein sympathisch“, gerade auch weil es darum geht, „den Traum am Leben zu halten“. Das gelingt diesem Buch wunderbar.

Andreas Tiefenbacher



Wiener, Gabriela

Unentdeckt

Roman. Berlin: Kanon 2025.

192 S. fest geb. : € 23,95 (DR)

ISBN 978-3-98568-165-5

Gabriela Wiener ist die Tochter des peruanischen Journalisten und Politikwissenschaftlers Raúl Wiener und der Sozialarbeiterin Elsi Bravo. Sie studierte Linguistik und Literatur in Barcelona und lebt seit 2011 in Madrid, wo sie Chefredakteurin des Magazins „Primera Línea“ und der spanischen Ausgabe von „Marie Claire“ war.

In ihrem Roman „Unentdeckt“ (im Original 2021 erschienen) geht sie der Geschichte ihres Urgroßvaters Charles Wiener (1851-1913) nach, einem in Wien geborenen österreichisch-französischen Wissenschaftler und Entdecker, der in Peru forschte, den über 6400m hohen Illimani bestiegen hat und in den Anden „beinahe“ Machu Picchu wiederentdeckt haben soll.

Mario Vargas Llosa schilderte ihn in seinem Roman „Der Geschichtenerzähler“ (1987) als den Franzosen, „der 1880 auf ‚zwei rituell im Fluss zurückgelassene Leichen der Machiguenga‘ stieß, sie enthauptete und seiner im peruanischen Dschungel gesammelten Kuriositätensammlung hinzufügte.“

Für die Nachfahrin Gabriela Wiener: „Ein Urgroßvater ist kaum mehr als eine Spur in einem Leben, es sei denn, er hat läppische viertausend präkolumbianische Objekte mit